

Reflexionen, Anmerkungen und kurze Recherchen

zu

Ulrich Geilmann, Fränk Stiefel und Manfred Herbold: *Boris Spasski – Der Leningrad Cowboy – Ein Schachleben.* [Maya & Paul Verlag](#), [Penzing] 2021. Gebunden, 339 S. + [9] S. Werbung, 24,5 x 17,5 cm; beiliegend CD (mit über 2300 Partien von 1949 bis 2009). ISBN: 978-3-9819849-3-4. Preis: 29,80 €.

Hier gibt es eine [Leseprobe](#).

Nach knapp 50 Jahren, d.h. nach dem roten Wildhagen-Band von 1972 = *Weltgeschichte des Schachs 27: SPASSKY*, ist dieses Werk das erste über [Boris Spasski](#) in deutscher Sprache. Daher dürfte diese Neuerscheinung die besondere Aufmerksamkeit der deutschsprachigen Schachwelt auf sich ziehen.

Das Buch der drei in der deutschen Schachszene wohlbekanntesten Autoren macht auf den ersten Blick einen formidablen Eindruck, zum einen durch die ansprechende Ausstattung (sogar in eine Fadenheftung wurde investiert), zum anderen durch die zahlreichen ergötzlichen Karikaturen von Fränk Stiefel, die (als Ersatz für Fotos) das gesamte Buch durchziehen. Fünf Gastautoren (IM Bernd Schneider, Hans-Walter Schmitt, FM Dirk Paulsen, Martin Hahn, IM Herbert Bastian), die ihre Begegnungen mit Boris Spasski aus persönlicher Sicht schildern, verleihen dem biografischen Teil einen merklichen Mehrwert. Bernd Schneider hat außerdem ein Vorwort beigelegt.

Das Leben und die Schachkarriere des charismatischen zehnten Schachweltmeisters (WM 1969-1972) wird in den Kapiteln 1 bis 11 etappenweise nachgezeichnet, dabei ist auch den drei Lehrern/Trainern von Spasski, W.G. Sak, A.K. Tolusch und I.S. Bondarewski, jeweils ein mehrseitiger informativer Textkasten gewidmet, der uns mit biografischen Details und den Eigenheiten ihrer Trainingsarbeit bekannt macht. Eine lobenswerte Beigabe.

Jedem der ersten 10 Kapitel ist eine Auswahl kommentierter Partien beigelegt, zusammen mit den Partien in den Gastbeiträgen kommen wir auf eine Gesamtzahl von 52 (nummerierten) Partien, dazu gibt es eine Reihe von Partiefragmenten. Im Nachwort von Ulrich Geilmann ist schließlich eine weitere Partie Spasski – Lobron zu entdecken. Kapitel 15 präsentiert noch 64 ausgesuchte Kombinationen in Form von Aufgaben, deren Lösungen im Folgekapitel erläutert werden.

Kommentare und Analysen zu den Partien des biografischen Teils sowie zu den Kombinationen wurden von Ulrich Geilmann erstellt, unter tatkräftiger Mithilfe von Manfred Herbold sowie Thomas Binder als Prüfer der Kombinationen (siehe „Danksagung“ S. 333). Nicht recht klar wird dem Leser, ob bzw. inwieweit Engine-Analysen zum Tragen kamen, bekanntlich sind diese generell aus der Partiekomentierung nicht mehr wegzudenken und finden auch in höchsten Schachkreisen standardmäßig Verwendung. Gelegentliche Fremdkommentare/-analysen werden durch Nennung eines in Klammern gesetzten Nachnamens (nicht immer aufschlussreich) angedeutet.

Der CD-Inhalt (15 MB) lässt sich natürlich auf die eigene Festplatte kopieren, beliebige der insgesamt 2335 Partien kann man dann in einem Schachdatenbankprogramm aufrufen und betrachten. Die Partien sind entweder verbal/mit Analysen oder nur im Informatorstil („Taktische Analyse“) kommentiert. Den Aufwand für die Erstellung der Spasski-Datenbank vermag ich nicht einzuschätzen, auf jeden Fall ist sie ein willkommener Bonus zum Buch.

In Kapitel 9, das den Rückkampf gegen Fischer 1992 in Sveti Stefan/Belgrad thematisiert, war ich ein wenig überrascht, kein Wort über die junge Ungarin Zita Rajcsanyi zu lesen, die ja diesen Wettkampf ursächlich ausgelöst hat bzw. am Zustandekommen desselben maßgeblich beteiligt war. Näheres hierzu ist z.B. in Frank Brady: *Bobby Fischer* (dt. Erstauflage 2016) nachzulesen, dort S. 277-281.

Eine besondere Zugabe wird in den Kapiteln 12 und 13 geboten: Zum einen Auszüge aus Interviews, die Spasski gegeben hat, wobei die Fragen/Antworten nach verschiedenen Themen gruppiert sind; zum anderen Statements von Spasski über andere Schachgrößen seiner Zeit sowie zu einigen übergreifenden Aspekten. Lesenswert!

Indes ist nicht ausnahmslos alles Gold, was glänzt: So besteht ein bedenklicher Wermutstropfen darin, dass die Zitate im Buch, und dies sind nicht wenige (Kap. 12 und 13 bestehen im Wesentlichen aus Zitaten), gemeinhin ohne Quellenangaben reproduziert wurden – relativ wenige Ausnahmen hiervon bestätigen nur die Regel. Die Zitate sind meist durch Kursivdruck kenntlich gemacht, bisweilen durch das Setzen von Gänsebeinchen oder auch durch beides. Von den Zitaten abgesehen, wären aber zu manch anderen Informationen im Buch ebenfalls Quellenangaben wünschenswert gewesen, z.B. zu den oben erwähnten Texten zu Spasskis Trainern. Zahlreiche, im Hinblick auf Quellenangaben vorbildliche Biografien sind in den letzten Jahrzehnten erschienen, beispielhaft verweise ich auf die englische [Emanuel Lasker-Trilogie](#), die zu 2/3 publiziert ist.

Es scheint mir opportun, zum Aspekt *Quellenangaben* einige grundsätzliche Bemerkungen zu machen bzw. zu zitieren. Der Schweizer Schachhistoriker, -autor und IM Richard Forster hat sich seinerzeit in einem Vortrag wie folgt zum Thema *Source indications* geäußert:

Why is it [i.e. specifying sources] so important? Because it is the author's means of taking responsibility for his output and for gaining both credibility and trust. By declaring his sources openly and fully, he makes his work verifiable. He elevates the reader to the same level and does not demand blind belief. It is a widespread misconception that by adopting proper academic standards an author is putting a barrier between himself and the reader. The truth is the exact opposite. On a less concrete level, proper source indications are a further unmistakable sign of quality. They demonstrate that the author has done his work conscientiously and thoroughly and that he respects the reader.¹
Jeden Satz dieses Zitats könnte man dick unterstreichen!

Auch nachfolgende Schachhistoriker würden es fraglos begrüßen, auf verlässliche Quellenangaben zurückgreifen und sich damit den Einstieg in eigene Recherchen erleichtern zu können. Und nicht zuletzt hätten sich die für den Buchinhalt Verantwortlichen gegen jedwede Vorwürfe der Urheberrechtsverletzung wappnen können, hätten sie nur durchgängig ein sauberes [Zitieren](#) mit Angabe der Quellen geübt.

Mir drängt sich eine weitere naheliegende Frage auf, nämlich ob die Zitate übersetzt wurden und, wenn ja, aus welcher Sprache und von wem. Spasski hat Interviews sicherlich nicht in Deutsch gegeben, die meisten sind vermutlich in Englisch geführt worden. Für einen Abgleich zwischen Original und deutscher Übersetzung wäre wiederum die Kenntnis der primären Quelle unabdingbar.

Inwieweit in der Vorbereitung für dieses Buch eine möglichst vollständige Sichtung aller relevanten Quellen zu Spasski angestrebt wurde, bleibt offen. Eine knapp zweiseitige Bibliografie am Ende des Buchs (S. 336f.) offeriert eine Liste der Quellen, die die Autoren wohl für ihre Ausarbeitung genutzt haben. Sie wäre zweifellos noch erweiterungsfähig, wie schon ein Blick in den Feature article "[Boris Spassky](#)" von Edward Winter verrät, der eine Reihe weiterer Bücher, Artikel und Interviews über/mit Spasski anführt. Es wundert ein wenig, dass einige Interviews aus *Chess Life* [*& Review*], die als Digitalisate im Web frei verfügbar sind², nicht berücksichtigt wurden (sie sind jedenfalls in der Bibliografie des Buchs nicht aufgeführt). Allein aus diesen wären sicherlich noch interessante biografische Details zu extrahieren gewesen.

Einen Schachweltmeister wie Boris Spasski zu biografieren bedeutet die mühsame Aufarbeitung eines Stückes Schachgeschichte, die in größtmöglicher Seriosität angegangen und durchgeführt werden

sollte. Hierzu wäre ein internationales Autorenteam prädestiniert, das in der Lage ist, alle wesentlichen Quellen zu Spasski in den diversen Sprachen zu sichten und auszuwerten, insbesondere natürlich russische Quellen, aber auch französische, etc. pp. Auf diese Weise wäre eine weithin anerkannte Spasski-Biografie realisierbar, die den gewachsenen Ansprüchen unserer Zeit genügt. Es sollte auch möglich sein, in einer Biografie historische Fotos zu präsentieren. Gegebenenfalls wäre bei den Rechteinhabern um die Verwendung von Fotos nachzufragen.

Ein weiteres Zitat aus Richard Forsters Vortrag: *Outlook ... He [Forster] believes that historical writing in the realm of chess should align itself on the standards of the academic world whilst also offering the reader entertainment and enjoyment. If a more professional approach is adopted, chess history will not only gain greatly in credibility but will also advance faster, and on firmer ground, than has hitherto been the case. While the author of a high-end chess book will rarely find it financially rewarding, he is sure to receive more than adequate compensation in the satisfaction he derives from a job well done and in having, in some way, enriched the literature and legacy of the Royal Game.*³

Offenbar waren die Autoren nicht gewillt, sich auf diesen akademischen Ansatz einzulassen, das ist bedauerlich und im Grunde ein Rückfall in die Gepflogenheiten des letzten Jahrhunderts. Dabei hätte der Unterhaltungswert des Buchs bei der professionelleren Vorgehensweise keineswegs gelitten. Was bleibt, ist ein erfreulich solide aufgemachtes Buch (inklusive CD) zu einem ausnehmend fairen Preis, das viel unterhaltsamen Lesestoff, etliche humorvolle, attraktive Karikaturen und zahlreiche kommentierte Partien zum Nachspielen bietet. Wobei die Leserschaft allerdings vielerorts zu „blindem Glauben“ genötigt ist – die wenigsten Leser werden sich aufmachen, um die biografischen Details in den gelisteten oder in weiteren Quellen zu „verifizieren“ (oder zu falsifizieren). Trotzdem ist zu erwarten, dass viele Schachfreunde, die den besagten akademischen Anspruch nicht teilen, mit dem Buch durchaus zufrieden oder von ihm gar hellauf begeistert sein werden. Nicht wegzudiskutieren ist allerdings das Manko der fehlenden eindeutigen Quellenzuordnung, eine gewisse Enttäuschung hierüber kann ich nicht verbergen. Da blieb die Chance ungenutzt, es besser zu machen.

Zugleich scheint mir bei der Vielzahl der im Buch vorliegenden Zitate ein signifikanter Verstoß gegen das deutsche Urheberrechtsgesetz vorzuliegen. Auch wenn ich kein Jurist bin, so kann ich doch wie jedermann unschwer nachlesen, dass nach §63 Abs. 1 UrhG bei einem Zitat die zugehörige Quelle deutlich anzugeben ist. Die alleinige Kenntlichmachung als Zitat ist unzureichend. Und auch wenn diese Sache letztlich für die Verantwortlichen folgenlos bleiben sollte, Autoren und Verlag haben sich um eine professionelle Aufarbeitung der Schachhistorie nicht in dem Maße bemüht und verdient gemacht, wie es wünschenswert gewesen wäre.

Auf die ultimative Spasski-Biografie werden wir also weiterhin warten müssen. Die Multibiografie *Tal, Petrosian, Spassky and Korchnoi* von A. Soltis (2018), die mit zahlreichen Endnoten auch zu russischen Quellen aufwartet und dem wissenschaftlichen Standard entspricht, hat eben den Nachteil, dass hier die Biografien von vier Schachgrößen miteinander verwoben sind: Die einzelnen biografischen Fragmente zu Spasski muss man sich schon zusammensuchen, um daraus ein kohärentes Gesamtbild zu formen. Mir wäre es lieber, eine erschöpfende Biografie allein zu Spasski zu haben, sei es in Deutsch oder in Englisch. Allein ich bin skeptisch, ob ich dies noch erleben werde.

Endnoten

[1] Richard Forster: "Writing a Chess Biography. Insights and Experiences." Zurich, September 2004. Vortrag auf der Mitgliederversammlung der Ken Whyld Association in Forchheim, 17.09.2004; p. 6 des Handouts, das an die Zuhörer verteilt wurde.

[2] Siehe [Chess Life and Chess Review Archives](#). Bei den fraglichen Interviews handelt es sich um:
- Leonard Barden: "Portrait Of A World Champion", in *Chess Life & Review* January 1970, pp. 7-13. Das 6-stündige Interview wurde an zwei Abenden vor der letzten Runde des Turniers Hastings 1965/66 geführt, nach Maßgabe von Spasski aber erst veröffentlicht, nachdem er (1969) Weltmeister geworden war. Daher die vierjährige Verzögerung der Publikation.

Eine deutsche Fassung dieses Interviews erschien als dreiteiliger Fortsetzungsartikel etwa zeitgleich in der *Deutschen Schachzeitung*: Leonard Barden: „Portrait eines Weltmeisters“, in *DSZ* 11/1969, S. 367-371; *DSZ* 1/1970, S. 16-19; *DSZ* 2/1970, S. 51-59. Die deutsche Fassung ist in E. Winters Feature article nicht genannt.

- R.E. Fauber: "Boris Spassky", in *Chess Life* February 1981, pp. 16-19.

- Mark Bennett: "Interview with Boris Spassky", in *Chess Life* April 1983, pp. 12-13.

Ebenfalls im Buch nicht explizit erwähnt ist das Interview von Dirk Jan ten Geuzendam: "Boris Spassky: 'I like to play with the hands'", in *New In Chess* 1988/7. Nachdruck in Steve Giddins (ed.): *New In Chess – The First 25 Years*, New In Chess 2009, pp. 56-62.

[3] Siehe Endnote [1], p. 8.